

# DIE BRÜCKE

TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT • NR. 2/2009

*Abendmahl*



## THEMA

- 4 Am Abend mal ein Brot essen  
 5 Mit jubelnder Freude?  
 8 Abendmahl in den Gemeinden der ASM  
 9 Der BISSEN mehr am Sonntag!

## SERIEN

- 17 Friedensfoto  
 29 Lyrik-Seite  
 38 Pontius Puddle  
 48 Täufer-Ton

## RUBRIKEN

- 30 Rezensionen  
 40 Chronik  
 40 Personalien  
 42 Termine

## AKTUELL

- 10 Deutschland – Missionsland?!
- 12 Vom Entwurf einer Friedenserklärung
- 14 Arun Gandhi besucht Deutschland
- 18 Im Gespräch mit Peter Jörgensen
- 21 Gemeindeportrait der CGG Niedergörsdorf
- 24 Ökumenepreis für Horst H. Krüger
- 24 25 Jahre Predigerkurs
- 25 Mitarbeitenden-Seminar der ASM
- 26 Neuer und alter Schriftleiter der BRÜCKE im Gespräch
- 28 Menno-Simons-Predigtpreis erstmals verliehen
- 31 Tagung der mennonitischen Frauenarbeit in Norddeutschland
- 33 Mit CPT in Israel und Deutschland
- 36 Im Gespräch mit Tobias Lichti
- 39 Umdenken in Nicaragua
- 44 Europas Konferenzleiter wollen zusammenarbeiten
- 46 Neues Institut für Konflikttransformation gegründet

DIE BRÜCKE 3/2009 erscheint Mitte Juni 2009

Thema ist die Mennonitische Weltkonferenz in Paraguay

Redaktionsschluss ist der 4. Mai 2009

DIE BRÜCKE 4/2009 erscheint Ende Juli 2009

Thema ist ein »Blick über den Zaun« zu den »anderen Mennoniten« in Deutschland

Redaktionsschluss ist der 10. Juni 2009

## DIE BRÜCKE

TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT

Gegründet 1986  
 1974 bis 1985 »Mennonitische Blätter«  
 und »Gemeinde Unterwegs«  
 bis 1973 »Der Mennonit«

**Herausgeberin:**  
 Arbeitsgemeinschaft  
 Mennonitischer Gemeinden  
 in Deutschland K.d.ö.R. (AMG)



**Vorsitzender:** Frieder Boller  
 Stauerstraße 43, 85051 Ingolstadt  
 Tel.: 0841/885 627 15, Fax: 901 849 5  
 herausgeber.bruecke@mennoniten.de

**Internet:**  
 www.mennoniten.de/bruecke.html

**Redaktion:** Heiko Prasse  
 Am Kuhnberg 6, 74906 Bad Rappenau  
 Tel. 072 68 / 91 28 54  
 redaktion.bruecke@mennoniten.de

**BRÜCKE-Team:** J. Jakob Fehr, Karen  
 Rothenbusch, O. Wedel, Katharina Her-  
 resthal, Volker Haury

**Redaktions- und Anzeigenschluss  
 der nächsten Ausgabe:** 4. 5. 2009  
 Erscheint Mitte Juni 2009  
 Die Redaktion behält sich vor, Beiträge  
 zu redigieren und gegebenenfalls zu  
 kürzen.

**Lyrik-Seite:** Oskar Wedel  
 Neue Straße 14, 31559 Hohnhorst  
 Fax: 0 57 23 / 8 28 58

**Chronik:** Irmtraud Neufeld,  
 chronik.bruecke@mennoniten.de

**Anzeigen:**  
 Florian Unger  
 Frankwaldstraße 11, 81549 München  
 Tel. 089 / 12 50 66 23 + 01 75 / 1 02 13 93  
 anzeigen.bruecke@mennoniten.de

**Layout:**  
 M. Pfeiffer, PfeifferDesign, Bremen  
 www.pfeifferdesign.de

**Druck:**  
 SKN Druck GmbH  
 Stellmacherstraße 14, 26506 Norden.

DIE BRÜCKE wird computer-to-plate  
 auf 100% Recyclingpapier gedruckt

**Vertrieb & Leserservice:**  
 Regina Ruge, Wollgrasweg 3d  
 22417 Hamburg  
 Telefon/Fax 0 40 / 5 20 53 25  
 vertrieb.bruecke@mennoniten.de

**Abonnement:** DIE BRÜCKE erscheint  
 sechs Mal jährlich und kostet im Abon-  
 nement €22,- (Förderabo €33,-;  
 ermäßigtes Abo €11,-) einschließlich  
 Versandkosten und 7% Mehrwert-  
 steuer. Das Abonnement verlängert sich  
 automatisch um je ein weiteres Kalen-  
 derjahr, wenn es nicht bis zum Ende des  
 Jahres gekündigt wird.

**Titelbild:**  
 Titelbild: »... für die Welt«  
 (Foto: Karsten Jipp / photocase.de)

**Einzelpreis:** €4,-  
**Einzahlungen:** Postbank Hamburg,  
 Konto Nr. 541 622-209, BLZ 200 100 20

Nur ausdrücklich als solche gekenn-  
 zeichnete Beiträge geben die Meinung  
 von Herausgeberin oder Redaktion wie-  
 der. Ansonsten sind die AutorInnen  
 der Artikel bzw. die AuftraggeberInnen  
 der Anzeigen für ihre Inhalte verant-  
 wortlich.

© AMG 2009, Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion

## Liebe Leserinnen und Leser,

**K**aum ist die eine BRÜCKE gelesen, liegt schon die nächste im Briefkasten. Dieses Mal ging es schnell, vor allem auch dadurch, dass mein Nachfolger in der Schriftleitung, Benji Wiebe, in einer Art fließenden Übergang schon begonnen hat, an der BRÜCKE mitzuarbeiten und mir eine große Hilfe war. Nebenbei fanden wir sogar noch Zeit für ein Übergabe-Interview (s.S. 26).

Geplant ist, dass auch die nächsten Hefte in etwas rascherem Rhythmus herauskommen sollen, damit noch in diesem Jahr der Termin der tatsächlichen Erscheinung wieder auf den Anfang des erstgenannten Monats auf der Titelseite fällt. Und damit das gelingt, will ich versuchen, in den nächsten Wochen meinem Nachfolger bei seinen ersten Heften ähnlich viel Unterstützung zukommen zu lassen, wie er mir zuletzt.

Dass diese beiden Hefte jetzt derart dicht beieinander liegen, passt von den Themen her ja gut: Nach der Taufe geht es nun um das Abendmahl. In der Praxis wird es überall recht ähnlich gefeiert, wenn auch ziemlich sicher feststeht, dass diese Praxis nicht viel gemeinsam hat mit der Form des Abendmahls in den frühen Gemeinden. In der Frage um Inhalte und Bedeutungen spaltet das Abendmahl wie kaum ein zweites Thema die Christen in der Welt – geht es um die Erinnerung an Jesus und sein Leben auf der Erde, um die Erinnerung speziell an sein Sterben, um die Erneuerung des Taufversprechens, um symbolische Vergebung von Schuld, darum, am Tod Christi Anteil zu gewinnen, darum, als Gemeinde Leib Christi zu werden oder darum, christliche Gemeinschaft zu erleben? Und sicher vermisst der oder die eine in dieser Aufzählung die – nach seiner/ihrer Meinung – eigentliche Bedeutung.

Auch wenn ich schrieb, dass es überall ähnlich gefeiert wird – über die Details der Praxis kann auch schon mal ein erbitterter Streit ausbrechen. Das merke ich schon bei mir in der Gemeinde, wo man zwar nicht offen streitet; aber immer wieder die Frage im Raum steht, ob das nächste Abendmahl ein »normales« sein werde oder nicht. Schon alleine eine bestimmte Sitzordnung gehört für viele zum »richtigen« Abendmahl dazu.

An Gründonnerstag – während ich das schreibe ist das noch Zukunft – werden wir in Hasselbach zum zweiten Mal einen Sederabend mit Lamm und allem drum und dran nachempfinden und in diesem Rahmen – an der Stelle, als Jesus es einsetzte – ein

Abendmahl am Esstisch feiern. Ist das dann ein richtiges Abendmahl? Manch einer würde ja sagen, manch einer es für gar kein Abendmahl halten – und natürlich bleibt es auch eine sensible Frage, wie es für Juden ist, wenn wir europäischen Christen ein zentrales Fest ihres Glaubens feiern – eine Imitierung soll es auf keinen Fall sein. Wir haben es jedenfalls letztes Jahr sehr genossen, es hat unser Verständnis für das, was an diesem Abend vor 1976 Jahren geschah, sehr vergrößert. Und das Abendmahl in diesem Rahmen war ein sehr gemeinschaftliches Erlebnis.

Gemeinschaft drückt sich ja auch darin aus, dass man miteinander redet – und so finden sich in dieser Ausgabe der BRÜCKE zahlreiche Gespräche. Neben dem zwischen Benji Wiebe und mir auch Interviews mit Arun Gandhi aus Indien (S.15), Peter Jörgensen aus Berlin (S.18) und Tobias Lichti aus Jerusalem (S.36).

*Mir bleibt noch, mich an dieser Stelle von allen Lesern zu verabschieden – ich hoffe, wir begegnen uns mal wieder oder auch zum ersten Mal in Fleisch und Blut! Und ein letztes Mal wünsche ich viel Freude beim Lesen der BRÜCKE,*

*Heiko Prasse*





Foto: aboutpixel.de/kovalanka

## Am Abend mal ein Brot essen

*»Ihr müsst ein Stück Brot zusammen essen!«, forderten uns die Kinder auf. Irgendwie war an diesem Tag der Zeltfreizeit einiges schief gelaufen. Der eine hat etwas vergessen, der andere regt sich drüber auf und schon fallen Worte, die einem hinterher leid tun, das kommt in den besten Freizeitteams vor. Und dann hängt etwas in der Luft, auch wenn nach außen hin dann doch alles funktioniert hat.*

**D**ie Kinder spürten wohl, dass bei uns »Mittis« nicht alles in Ordnung war. Nach der Gute-Nacht-Geschichte schickte ich die Kinder schnell schlafen und erwähnte nebenbei, dass wir als Mitarbeitende wohl noch ein paar Dinge zu besprechen hatten.


Da forderten uns die Kinder auf, im Team gemeinsam ein Stück Brot zu essen.

Erst ein paar Tage vorher hatte ich im Gottesdienst eine Geschichte von einem alten Bäcker erzählt, der noch wusste, dass Brot nicht nur zum Sattessen da war, und der gerne daran erinnerte, dass wir doch alle Menschen sind, die Gott immer wieder um das tägliche Brot bitten dürfen.

Immer wenn einer in seine Bäckerei kam, der Sorgen hatte, oder wenn zwei sich gestritten hatten, dann bot er jedem ein Stückchen Brot an und aß es gemeinsam mit ihnen.

Beim Gottesdienst war dann Gelegenheit gewesen, sich ein Stück Brot zu nehmen und es mit anderen zu teilen. Erstaunt waren wir, als einige Jungs sich sofort eine Scheibe holten und zu einem kranken Kameraden ins Zelt gingen, um mit ihm gemeinsam Brot zu essen und ihn so am Gottesdienst teilhaben zu lassen.

Und so befolgten wir dann auch an diesem Abend den Rat der Kinder, entschuldigten uns bei einander und aßen im Team einige Scheiben Brot zusammen. Es tat gut, die Versöhnung sichtbar und schmeckbar zu vollziehen und Gemeinschaft zu haben.

Jesus selbst ist das Brot des Lebens, er lädt ein, bei ihm satt zu werden. Berührt hat mich bei diesem Erlebnis, wie die Kinder das Gehörte und Erlebte aufgenommen und übertragen haben. »Werdet wie die Kinder«, fordert Jesus auf, und vielleicht kann das heißen, mit anderen am Abend mal ein Brot zu essen. 



**Benji Wiebe**

*Stutensee*

war fünf Jahre als Referent für die Arbeit mit Kindern im juwe tätig

# Mit jubelnder Freude?!

## Biblische Aspekte zum Abendmahl

*Plötzlich wurde die gängige Praxis in Frage gestellt. Wer darf das Abendmahl eigentlich austeilen? Männer! Frauen? Nur Älteste, Prediger, Pastor? Jedes Gemeindeglied? Wer darf teilnehmen? Wie ist das mit dem würdig sein? Was muss gesagt werden, und was nicht? Gemeinschaftskelch oder Einzelkelch? Saft oder Wein? Selbst die Brotfrage lag einem Bruder so am Herzen, dass wir auch das »Sauerteig-Problem« zu lösen hatten. Manches in den Gesprächen war klärend und befreiend, manches war skurril oder traditionell, manches klang katholisch oder mennonitisch, manches wirkte sich erneuernd und verändernd aus. Auf jeden Fall aber war am Ende des Prozesses unsere Gemeinschaft gestärkt. Unsere Gemeinschaft mit Jesus Christus und miteinander. Irgendwie typisch Abendmahl!*

**A**ber wieso eigentlich Abendmahl? In der Regel morgens gefeiert ist es noch nicht mal eine neutestamentliche Bezeichnung. Der Begriff spielt auf das Passahmahl an, das Jesus – nach Markus und Matthäus – am letzten Abend mit seinen Jüngern feierte. Darin vergegenwärtigt sich das Volk Israel seiner Rettung und Befreiung aus ägyptischer Sklaverei. Warum nennen wir es dementsprechend nicht Eucharistie, also Danksagungsfeier? Wir genießen Gottes Gaben und haben genug Anlass zum Danken, gerade auch im Hinblick auf Jesu Hingabe. Herrenmahl wäre auch noch eine Möglichkeit und zudem ein neutestamentlicher Begriff (1Kor 11,20). Denn »Jesus ist Herr«, und aus Verbundenheit mit ihm und im Gedenken an ihn und in seiner Gegenwart brechen wir ja das Brot miteinander und trinken aus dem Kelch. Wenn im Abendmahl unsere Gemeinschaft zum Ausdruck kommt, könnten wir es eigentlich auch Kommunion (lat: *communio*, gr: *koinonia*) nennen. Und vom Neuen Testament

her bieten sich auch noch »Tisch des Herrn« (1Kor 10,21) und »Brotbrechen« (Apg 2,42) an. Doch ganz pragmatisch gedacht plädiere ich dafür, bei dem Begriff Abendmahl zu bleiben. Der ist hierzulande am gebräuchlichsten und klingt kaum hochkirchlich. Erklärungsbedürftig bleibt das Abendmahl trotzdem, im Gespräch mit Nichtchristen genauso wie innerhalb der Gemeinde oder im ökumenischen Gespräch.

### Warum Karfreitagsstimmung?

Erklärungsbedürftig ist beispielsweise die in vielen Gemeinden herrschende steife Atmosphäre. Den Blick gesenkt, die Lippen konzentriert zusammengepresst. Der schwarze Anzug bleibt mittlerweile im Schrank. Aber man und frau sitzen mit erster Miene beim freudigen Ereignis. Im besten Fall soll das ganze eine innige, in sich gekehrte, individuelle Andacht abschirmen. Doch man sitzt sozusagen mit sich und dem Herrn Jesus alleine da. Gemeinschaft mit anderen heißt, in der gleichen Reihe zu sitzen. Selbst ein freundlicher Blick oder ein Lächeln wird dem Nachbarn beim Weiterreichen des Brotes oder Kelches verweigert, von anderen herzlichen Gesten der Verbundenheit ganz zu schweigen. Jedoch versuchen manche Gemeinden, die Gemeinschaft durch einen das Abendmahl beschließenden Händedruck und den Zuspruch »Der Friede Christi sei mit dir« zu bekunden. Wie herzlich oder künstlich das wirkt, kommt drauf an. Jedenfalls ist von einem individualistisch ausgerichteten Abendmahl in Karfreitagsstimmung im Neuen Testament nicht die Rede. Dort finden wir hingegen eine facettenreiche Bedeutung der Mahlfeier, bei der der Jubel nicht zu kurz kommt.

### Erinnern wir uns

»Dies tut zu meinem Gedächtnis« (Lk 22,19; 1 Kor 11,23-26). Jesus setzte sein Leben aufs Spiel, um das Reich Gottes unter die Leute zu bringen. Auf dem Hintergrund der Passahfeier wird Jesus einmal als »unser Passahlamm (1Kor 5,7)« bezeichnet. So wird uns Erlösung und Befreiung von einem Leben unter der Macht der Sünde angesagt. Wir vergegenwärtigen uns seine Hingabe und das Heil, das er bewirkt hat. Wir besinnen uns darauf, dass uns durch sein Leben,

Sterben und Auferstehen die Versöhnung mit Gott zuteil wird. Dabei wiederholen wir hier sonntags nicht die historisch einmalige Abschiedsfeier Jesu von seinen Jüngern. Und erst recht halten wir da keine düstere antike Totengedächtnisfeier, zu der damals eine Erinnerungsmahlzeit gehörte. Klar, dieses Gedächtnismahl kommt nicht ohne Karfreitagserinnerung aus. Aber es ist das Osterlicht, das zur Freude und dem Jubel führt, die diesem Gedächtnismahl angemessen sind. Insofern besteht eben auch kein Widerspruch zwischen einem Gedanken an Jesu Sterben und der Tatsache, dass die ersten Gemeinden das Abendmahl mit »jubelnder Freude« (Apg 2,47). feierten. Es steht auch uns gut an, dies ebenso dankbar, ungezwungen und freudig mit einem von Herzen kommenden Lobpreis zu tun. So »verkündigen wir seinen Tod bis er wiederkommt«. In diesem Sinn ist jede Abendmahlsfeier auch eine Verkündigungsfeier.

Hier wird etwas gefeiert und nichts vermittelt. Auch nicht Sündenvergebung, wie es zum Beispiel die lutherische Tradition betont. »Und er nahm einen Kelch ... Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.« (Mt 26, 26-28) Jesus gab sein Leben, um uns mit Gott zu verbinden. Seine Hingabe vermittelt uns Vergebung und Versöhnung mit Gott. Vergebung erfahren wir demnach nicht durch die Teilnahme am Mahl, sondern jederzeit wenn wir unsere Sünde beim Namen genannt und bereut haben. Es würde uns freilich gut tun, jenseits des Abendmahls die befreiende Wirkung des seelsorgerlichen Beichtgesprächs in unseren Gemeinden neu zu erfassen und zu praktizieren. Doch das ist ein anderes Thema. In Sachen Abendmahl jedenfalls halten wir fest: Wir feiern es nicht zur Vergebung, sondern weil uns unter Berufung auf Jesus vergeben ist. Wir feiern es nicht, um mit Gott versöhnt zu werden, sondern weil wir mit Gott versöhnt sind.

### Versöhnte Gemeinschaft

Das Abendmahl als Gemeinschaftsmahl hat eine horizontale und vertikale Dimension. Sie ist Gemeinschaft mit Jesus und Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern. In diesem Sinn spricht Paulus in 1.Kor 10,16-17

davon, dass »wir viele ein Leib sind, weil wir alle an dem einen Brot teilhaben«.

»Das ist mein Leib ... mein Blut ...«. Was ist es, das wir zu uns nehmen? Hier gehen die Verständnisse unter Christen weit auseinander. Zumindest die Jünger damals werden garantiert nicht geglaubt haben, dass sie wirklich Jesu Fleisch essen und Blut trinken. Das Argument des mosaischen Gesetzes, welches Blutgenuss verbot, einmal ganz außer Acht gelassen. Angesichts des lebendigen Jesus werden sie verstanden haben, dass das nur bildhaft und symbolische Bedeutung haben kann für Jesu Hingabe.

So versammeln wir uns als Brüder und Schwestern um den Tisch, den Jesus uns deckt. Es ist Jesu Familienfeier. Oder anders gesagt, es ist das Volk Gottes, das Volk des neuen Bundes, das hier seine Gemeinschaft mit Jesus und miteinander feiert. In der Erinnerung an die Tischgemeinschaft des irdischen Jesus damals und im erwartungsvollen Blick auf das Vollendungsmahl mit dem wiederkommenden Herrn feiert die Gemeinde seine Gegenwart und Gemeinschaft mit uns.

### **Der verkörperte Christus**

Demnach feiern wir das Abendmahl, weil wir als Gemeinde Leib Christi sind. Im römisch-katholischen Verständnis ist das beispielsweise genau umgekehrt. Da wird durch den »Empfang des Leibes Christi« die versammelte Gemeinde zum Leib Christi. Also im gewandelten Brot und Wein ist Christus real präsent und wird vom Einzelnen sozusagen verinnerlicht. Während hier die Wandlung der Elemente durch die priesterlichen Konsekrationsworte und die Opfervergegenwärtigung zustande kommt (Transsubstantiation), geschieht sie im lutherischen Verständnis durch die Einsetzungsworte. So sei Christus »in, mit und unter den Elementen« real gegenwärtig (Konsubstantiation). Orthodox gesehen erfolgt die Wandlung durch die Anrufung Gottes, den Heiligen Geist auf die Gaben herabzusenden. Die reformierte Kirche hingegen sieht Christus in der Gegenwart des Heiligen Geistes im Abendmahl gegenwärtig. Und zwar nicht anders als sonst in jedem Gottesdienst auch. Von Zwingli herkommend verstehen wir Brot und Kelch als »Zeichen und Zeugnisse« für die Lebenshingabe Jesu und den Bund, den er gestiftet hat. Insofern ist Jesus, der erhöhte Herr, in der erinnernden Vergegenwärtigung und durch seinen Geist genauso präsent wie in der versammelten



Foto: wikimedia - Gregor Helms

Gemeinde. Denn die ist ja ebenfalls sein Leib. In der Gemeinde als aktueller irdischer Verkörperung Jesu wird seine Gegenwart erfahrbar durch die konkret gelebte Gemeinschaft der Brüder und Schwestern.

Deshalb feiert die Gemeinde das Mahl gemeinsam. Also ist das Abendmahl auch keine Privatsache zwischen mir und Gott, sondern eine konkrete Gemeinschaftsversammlung der Gemeinde. Die Praxis des individuellen privaten Hausabendmahls, zum Beispiel zwischen einem Gemeindeglied und dem Pastor, ist demzufolge fragwürdig. Der Verweis auf die Zugehörigkeit zum unsichtbaren weltweiten Leib Jesu ist dafür kaum ausreichend. Hingegen kann ein »Hausabendmahl« dann Ausdruck gelebter Gemeinschaft sein, wenn zum Beispiel aus der Versammlung heraus eine Gruppe nach der gottesdienstlichen Abendmahlsfeier zu einem erkrankten Gemeindeglied gesandt wird, um dort mit dem Bruder oder der Schwester das Abendmahl zu feiern. So erhält das Gemeinschaftsmahl sogar eine ganz besondere Bedeutung.

### **Zeichen der Einheit**

Wenn das Abendmahl zeichenhaft ausdrückt, als Gemeinde Leib Jesu zu sein, ist das gleichzeitig auch ein Bild für die Einheit der Kirche, und zwar lokal wie weltweit.

Der Einzelne gehört zur lokalen Gemeinde und die Gemeinde zum weltweiten Leib Jesu. Die lokale Gemeinde porträtiert den weltweiten Leib Jesu. Daher feiern wir das Abendmahl offen in dem Sinn, dass jede und jeder eingeladen ist, der sich zu Jesus bekennt und ihm nachfolgt.

Mehr noch als ein Bild für Einheit ist es aber auch eine Verpflichtung zur Versöhnung. Aus der Versöhnung mit Gott folgt das versöhnte Miteinander. Wo Beziehungen verdreht, verknötet oder gerissen sind, kann das Abendmahl mahnend wirken, den Weg der Vergebung und Versöhnung, den Weg des Schaloms zu suchen. Für die Teilnahme ist dabei nicht entscheidend, ob dieser Weg bereits zum Ziel gekommen ist. Entscheidend ist vielmehr die Bereitschaft und Entschlossenheit, diesen Weg zu suchen und gehen zu wollen.

Davon abgesehen bedeutet Einheit nicht, das Abendmahl auf den Gottesdienst der ganzen versammelten Gemeinde zu beschränken. Es kann genauso auch in Gruppen gefeiert werden, zum Beispiel in Hauskreisen. Bedenklich wäre es allerdings, würden die Leute sich mit solchem Abendmahl feiern – offen oder versteckt – von der Gemeinde elitär distanzieren und andere damit abwerten. Das wäre dann ein Fall für 1 Kor 11,17-34. Da ist von einer unwürdi-

gen Haltung die Rede und von Menschen, die sich selbst zum Gericht essen und trinken. Lieblos und geringschätzig wird hier die eigene Wohlfühlgruppe über die größere Gemeinschaft gestellt. Missachtete Gemeinschaft und eingebaute Grüppchen sind des Leibes Jesu unwürdig. So wird das Zeugnis der versöhnten Einheit in Jesus misshandelt. In diesem Sinn »prüfe sich jeder selbst«.

### Wir verpflichten uns

Gemeinsames Essen galt im Orient immer als Ausdruck familiärer Gemeinschaft. Damit wurde einem Gast Schutz, Hilfe und Segen des Gastgebers zuteil. Doch Abendmahl ist mehr. Mit den Worten »Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut« (Luk 22,20 par) verbindet Jesus das Abendmahl mit alttestamentlichen Bundesmahlzeiten. Verträge und Bündnisse wurden mit einem Opfer und einem feierlichen Mahl besiegelt. So wurde auch der Sinai-Bund mit einem Opfermahl besiegelt (Ex 24,1-11). In diesem Sinn deutet Jesus das Mahl und seinen bevorstehenden Tod. Ein neuer Bund wird gestiftet. Der alte hat deswegen nicht ausgedient. Der neue ist nur die Vervollkommnung des bestehenden Bundes. Ein Bund, der den Menschen die Weisungen Gottes ins Herz schreibt. Ein Bund, der das Verhältnis mit Gott endgültig versöhnlich bereinigt. Ein Bund in dem gilt: »Ich will dein Gott sein und du sollst mein Volk sein!« (Jer 31,31-34). In diesen Bund sind alle mit hinein genommen, die sich von Jesus Gottes Gnade und Liebe zusprechen lassen und ihm folgen auf dem Weg, das Reich Gottes zu leben. Wer so erfasst ist von Jesus und sich darauf einlässt, ihm zu folgen, drückt das mit der Taufe aus.

Diese irgendwann getroffene Entscheidung bekräftigen wir mit jeder Teilnahme am Abendmahl. In Süddeutschland sprachen die Täufer übrigens von der Taufe als Zeichen der Verlobung mit Christus und vom »Nachtmahl« als Hochzeitsfeier. Das runde Brot und der runde Kelch symbolisierten für sie die Ringe. Als Bundesmahl verstanden erneuern wir also unsere Verpflichtung, Jesus zu folgen. Dieses in der Taufe gesprochene »Ja zu Jesus« dann im Abendmahl zu wiederholen ist mehr als bloße Täuferinnerung. Es ist auch eine ernste und zeugnishaftige Handlung. Denn dieses erneuerte Ja zur Gemeinschaft mit ihm ist gleichzeitig auch ein erneuertes Ja zu seiner Gemeinde. Zu der Gemeinde, in der ich lebe. Zu ihrem Dienst und ihrem Zeugnis, Gottes Heil in die Welt bringen, das Jesus

uns vermittelt. Es ist ein erneuertes Versprechen, meinen Platz anzunehmen und einzunehmen in seiner Bundesgemeinschaft. Genauso wie wir aus guten Gründen keine unmündigen Kinder taufen, bleibt demzufolge auch das Abendmahl aufgrund seines Verpflichtungscharakters mündigen Menschen vorbehalten, die diese Verpflichtung bewusst eingehen, beziehungsweise entschieden bejaht haben.

### Hoffnung

Hier und heute erleben wir unsere Bundesgemeinschaft mit Jesus und miteinander eher bruchstückhaft. Doch diese Gemeinschaft wird einmal in Vollendung da sein. Mit der Aussage »...bis dass er kommt« (1.Kor 11,26) wendet das Abendmahl unseren Blick auf den wiederkommenden Herrn, denn »Ich werde von jetzt an nicht von dem Gewächs des Weinstocks trinken bis zu jenem Tag, wo ich es mit euch neu trinken werde im Reich meines Vaters.« (Mt 26,29) Insofern ist das Abendmahl auch eine Art

den wir wohl am leichtesten in lobenden und anbetenden Liedern. Doch der Freiraum für hörbar oder still gesprochene persönliche Gebete ist hier ebenso wichtig.

### Warum nicht jeden Sonntag?

Wir lesen in der Apostelgeschichte, die junge Gemeinde in Jerusalem habe das Abendmahl täglich gefeiert. Das muss nicht unbedingt bedeuten, dass alle es jeden Tag feierten. Aber es bedeutet auf jeden Fall, dass jeden Tag irgendwo in Jerusalem Christen in einer Art Hauskreis zusammenkamen und dabei das »Brot brachen«. Und sie taten es unbedingt jeden Sonntagabend bei ihren Zusammenkünften. Dieser Praxis folgend gibt es also ein gutes Argument, in jedem Gottesdienst Abendmahl zu feiern. Jeden Sonntag! Das ist »unmenonitisch«. Wir folgen nicht dem Beispiel der römisch-katholischen Kirche, welche die tägliche Eucharistie empfiehlt. Die frühen Täufer fanden das übrigens noch normal. Die konnten sich eine Versammlung ohne »Nacht-



Foto: wikimedia - Mgelormino

*Das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern in der Darstellung Domenico Ghirlandais in der Allerheiligenkirche in Florenz*

Vorfeier. Eine Feier der Vorfreude. Ein Vorgeschmack.

Kein Wunder also, wenn die ersten Gemeinden das Abendmahl mit »jubelnder Freude« (Apg 2,47) feierten. Wie drücken wir bei unseren Abendmahlsfeiern unsere Hoffnung und Freude aus? Oder gar jubelnde Freude über Gottes Gnade und Gabe in Jesus und die Erwartung einer Zeit, in der »kein Tod mehr sein wird, kein Schmerz und keine Geschrei!« Selbst wenn wir nicht gleich so emotional werden wollen gilt: Zu einem Abendmahl gehört ein von Herzen kommender Lobpreis. Die Worte dazu fin-

mahl«, wie sie es nannten, gar nicht vorstellen. Deshalb hielten sie es auf jeden Fall wöchentlich. Was hindert uns eigentlich heute daran? Doch egal wie oft wir es feiern. Hauptsache wir tun es im Blick auf Jesus und unsere bewusste Verpflichtung zur Nachfolge in Gemeinschaft und Einheit mit dankbarer Freude und Hoffnung. Oder noch besser mit jubelnder Freude! ☞

*Frieder Boller, Ingolstadt  
Pastor der Mennonitengemeinde dort und  
Vorsitzender der AMG*

## Im Gespräch mit ... einander

*Auch wenn für dieses Heft noch Heiko Prasse zuständig ist, hat Benji Wiebe schon viel daran mitgeholfen. Wir beide haben uns einige Male getroffen, und zwischen aller Arbeit und allem Informationsaustausch haben wir uns auch Zeit für diesen Austausch genommen. So kann man hier einen kleinen Einblick in die Arbeit eines Schriftleiters gewinnen – und den »Neuen« ein wenig kennenlernen.*

### Heiko:

Ich habe mich ja sehr gefreut, als ich erfuhr, dass du DIE BRÜCKE übernimmst – zum einen weiß ich sie bei dir in guten Händen, zum anderen haben wir jetzt in der Übergangszeit mal wieder Gelegenheit, intensiv zusammenzuarbeiten. Seit deinem Abschied aus dem juwe haben wir uns ja nicht mehr gesehen und nur wenig Kontakt gehabt. Du wolltest dich ja quasi selbständig als Kleinkünstler und Webdesigner betätigen - hat das eigentlich gut geklappt?

### Benji:

Zunächst mal wollte ich nach dem vielen Reisen im juwe mehr Zeit für meine Familie haben und meiner Frau den Wiedereinstieg ins Berufsleben ermöglichen, das hat geklappt. Nach meinem Beruf gefragt antwortete ich meistens »Ich arbeite als Papa, Clown und Webdesigner« – alles drei Dinge die mir viel Spaß machen und mich ganz unterschiedlich herausfordern.

Als Papa kümmere ich mich um unsere beiden Kinder Luca (4 \_) und Alisha (2 \_). Als Clown und Zauberkünstler trete ich auf Geburtstagen, Hochzeiten und Firmenfeiern, aber auch bei Gottesdiensten auf. Als Webdesigner betreue ich die Seiten einiger mennonitischer Werke und Einrichtungen, aber gestalte auch Seiten für Selbständige und kleinere Firmen.

### Heiko:

Mit der BRÜCKE kommt ja jetzt noch eine Aufgabe auf dich zu, eine, die mich manchmal ziemlich gefordert hat. Willst du die auch noch mit diesen drei bisherigen unter einen Hut kriegen, hörst du mit etwas davon

auf oder ist anderweitig Erleichterung in Sicht?

### Benji:

Ab Sommer sind beide Kinder vormittags im Kindergarten, dadurch erhoffe ich mir täglich ein paar ungestörte Arbeitsstunden im Büro. Zudem hat meine Frau beruflich wieder etwas reduziert, so dass wir uns Haushalt und Kinder teilen können. Ich hoffe, dass ich mir die neuen Aufgaben gut einteilen kann, immerhin will ich eine Weile dabei bleiben. Du hast DIE BRÜCKE ja jetzt 9 Ausgaben lang gemacht. Was waren Höhepunkte und Herausforderungen, worauf sollte ich mich einstellen?

### Heiko:

Ein Höhepunkt war es auf jeden Fall im November 2007, das erste fertige Heft in der Hand zu halten... Aber im Ernst: Das Heft, das mich am meisten beschäftigt hat, auch nach Erscheinen, war das über den Islam vor einem Jahr. Es kamen sehr interessante und ausführliche Rückmeldungen dazu, die leider meist beim besten Willen nicht auf Leserbrief-Format zu kürzen waren. Allgemein muss man sich natürlich in dieser Position auf Kritik einstellen. Inhaltliche Kritik hat mich nicht so hart getroffen; irgendetwas muss man richtig gemacht haben, wenn zu einem Beitrag Kritik aus entgegengesetzten Richtungen kommt – und das war oft der Fall.

Härter ist es natürlich mit Kritik an der handwerklichen Qualität des Heftes umzugehen. Die muss man annehmen und versuchen, das Beste draus zu machen. Aber du bist ja kein Neuling im »Mennonitischen Publizierungsdschungel« – du betreibst ja seit November 2004 die Website für Mennonitische Nachrichten [mennonews.de](http://mennonews.de), aber hast du auch andere Erfahrungen z.B., mit gedruckten Heften wie der BRÜCKE?

### Benji:

Im juwe haben wir immer vierteljährlich einen Rundbrief rausgegeben, aber da hatte ich nur vier bis sechs Seiten zu gestalten. In meiner Schulzeit war ich mal einige Jahre lang Chefredakteur der Schülerzeitung unseres Gymnasiums. Damals haben wir noch immer bis kurz vorm Drucktermin mit Schere und Klebestift am Layout gefeilt,



zum Beispiel wurden die Seitenzahlen des 60-seitigen Heftes alle noch von Hand aufgeklebt. Basteln war noch nie meine Stärke, da bin ich froh, dass die Technik heute weiter fortgeschritten ist und wir bei der BRÜCKE alles am Computer machen können. Mit Computern kennst du dich als ehemaliger Informatikstudent ja auch aus. Was machst du jetzt mit deiner freien Zeit, wie geht es bei dir weiter, wenn du mit der BRÜCKE aufhörst?

### Heiko:

Nun, ich werde weiterhin in der Gemeinde Hasselbach zu 50% als theologischer Mitarbeiter angestellt und vermutlich ein paar Prozente mehr beschäftigt sein. Zur Ergänzung bin ich auf der Suche nach einer Tätigkeit, die nicht so viel Verantwortung wie die Gemeindegemeinschaft oder Schriftleitung einer Zeitschrift mit sich bringt, mich aus dem privaten Büro heraus und in unmittelbarem Kontakt mit Menschen bringt und zeitlich klar abgegrenzt ist – was das genau sein wird, da bin ich ganz offen. Frag mich im Sommer noch mal! Außerdem wechsle ich





Foto: privat

Heiko Prasse (l.) und Benji Wiebe (r.) im Gespräch

gerne zurück ins freie Redaktionsteam der BRÜCKE, um dich mit den anderen zusammen zu unterstützen – wenn das für dich in Ordnung ist, dass dann deine beiden Vorgänger im Redaktionsteam sitzen. Ich habe es jedenfalls als sehr gut erlebt, dass Katharina so dabei geblieben ist. Wir neigen ja beide wohl auch nicht dazu, neue Ideen von Dir zu blockieren.

#### **Benji:**

Ich freue mich auf jeden Fall, dass du im Redaktionsteam bleibst. Auch mit Katharina habe ich schon telefoniert und hatte auch schon während Ihrer Zeit als Schriftleiterin regen Austausch mit ihr über DIE BRÜCKE.

Die Arbeit in der Redaktion lebt ja auch von den Kontakten und persönlichen Beziehungen zu Autoren und hinein in die Gemeinden, gemeinsam können wir da schon eine gewisse Bandbreite abdecken. Ich lasse mich aber auch gerne überraschen und freue mich auf neue Begegnungen und

Kontakte und Zusendungen von Menschen, die ich bisher noch nicht kenne.

#### **Heiko:**

Ja, in diesen gut anderthalb Jahren habe ich viele Menschen kennengelernt, denen ich bisher nicht begegnet war. Ganz wichtig war aber auch, dass ich von Anfang an schon einige von anderen Begegnungen her kannte – ich kann mir gar nicht vorstellen, dass jemand die Schriftleitung der BRÜCKE übernehmen könnte, der ganz fremd ist in der »Mennowelt«. Aber du bist da ja auch absolut kein unbeschriebenes Blatt!

#### **Benji:**

Ich komme aus der kleinen fränkischen Mennonitengemeinde Bad Königshofen, in der mein Vater Otto Funck Prediger ist. Ich war zwar auch vor Ort in der evangelischen Landeskirche in der Kinder- und Jungschararbeit aktiv habe mich dann aber in Bad Königshofen taufen lassen. Nach dem Abitur hab ich mal zeitweise etwas Abstand von

den Menno gewonnen, war zunächst ein Jahr im Ausland und habe dann drei Jahre in Stuttgart im CVJM gearbeitet und studiert. Nach der Hochzeit sind wir dann nach Karlsruhe gezogen, wo ich im juwe angefangen habe und bald Mitglied der Mennonitengemeinde Karlsruhe-Thomashof wurde. Durch meine überregionale Arbeit, aber auch durch Begegnungen während Jugendtreffen, Kirchen- und Gemeindetagen habe ich einige Kontakte nach Nord und Süd, die mir einen Einstieg in der BRÜCKE sicherlich erleichtern werden.


#### **Heiko:**

Ja, im Prinzip bist du ja schon ziemlich »eingestiegen« und hast bei dieser Ausgabe mir sehr geholfen – da bin ich ja froh und dankbar dafür! Als Team hat es ja recht gut geklappt, und von daher bin ich auch überzeugt, dass du gut mit den Herausforderungen zurecht kommen wirst. Hast du schon Vorstellungen, was du in Zukunft neu oder anders machen willst?

#### **Benji:**

Wie viel Neues oder Anderes durch meine Arbeit hinzukommen wird, kann ich noch gar nicht absehen. Zunächst geht es mir darum, DIE BRÜCKE wieder pünktlich und zuverlässig erscheinen zu lassen, dann bleibt die Frage wie wir als Zeitschrift aktuell und relevant bleiben und auch wieder neue Abonnenten gewinnen. Fertige Konzepte habe ich keine, freue mich aber auf den Dialog im Redaktionsteam und mit den Lesern und Leserinnen. Auch mit dem AMG-Vorstand sind Gespräche geplant, um gemeinsam zu schauen, wohin es gehen soll.

#### **Heiko:**

Na, dann bin ich ja mal gespannt, was sich da alles tun wird im Lauf der nächsten Monate und Jahre. Ich wünsche dir gute Unterstützung von allen Seiten, viele konstruktive Rückmeldungen der Leser und natürlich schreibfreudige Autoren. Und nicht zuletzt wünsche ich dir die sanfte, durchtragende Führung Gottes durch alle Herausforderungen! 

# TÄUFER TON

❧ *Doch glaube ich und weiß es  
auch, dass kein Mensch auf Erden,  
nachweisen' kann.* ❧

von Katharina Herresthal

**W**ofür lohnt es sich zu protestieren oder gar den eigenen Kopf hinzuhalten? Meistens geht es in Protesten um das Thema Gerechtigkeit. Ausgleich, Gerechtigkeit und Frieden sollen erreicht werden. Menschen möchten besser da stehen, für ihre Rechte eintreten und in der Öffentlichkeit verstanden werden. Eine Protestation ist eine Schrift, die darlegt, wo sich innerer Widerstand regt. Wir kennen heute Demonstrationen für besseren Lohn, für Ausländerrecht, für bessere Arbeitsbedingungen etc. Als Begründung für einen Protest gilt meistens die eigene Erfahrung, der Vergleich mit anderen oder auch eigene Ansprüche, die eingeklagt werden.

Die Täufer hatten häufig mit Protesten, Begründungen für ihre neue Lebensform und Glaubenseinstellung zu tun. Sie mussten sich vor der Obrigkeit und Öffentlichkeit verantworten und rechtfertigen. Leider zeigt die traurige Geschichte, dass sie oft-

mals nicht gehört wurden, sie wurden verfolgt und sogar hingerichtet.

Was macht jedoch die Besonderheit des damaligen Protestes aus? Die Täufer beriefen sich auf die Bibel, zitierten Schriftstellen und fühlten sich dem Glauben der urchristlichen Gemeinde eng verbunden.

In seiner 1524 erschienenen Schrift gibt Felix Mantz eine feierliche Erklärung vor der Obrigkeit ab, in der die neue Tauflehre biblisch begründet. Aller Vorwurf des Aufruhrs und staatlicher Unruhestiftung sei daher unbegründet. In seiner Schutzschrift legt Mantz den Hintergrund der Erwachsenentaufe biblisch aus und findet keine Begründung für die Kindertaufe. »Doch glaube ich und weiß es auch, dass kein Mensch auf Erden ‚nachweisen‘ kann.«

Leider führt die Protestation nicht zu einem positiven Erfolg, sondern Felix Mantz wird als erster Züricher Märtyrer 1527 in der Limmat ertränkt. Das ist das traurige Ende eines aufrichtigen Versuches, die Bibel für sich sprechen zu lassen.

Wir können daraus vielleicht für heute ableiten, dass wir die Bibel zur Grundlage

unserer Argumentation machen, dass sich jedoch der Glaube nicht beweisen lässt. Es gibt immer unterschiedliche Sichtweisen und die Bibel muss zunächst ausgelegt werden. Für uns heute sind manch biblische Aussagen vielleicht anstößig und fordern längeres Nachdenken heraus, aber sie können eine gute Diskussionsgrundlage für ethische Fragen und Proteste bieten. ❧

**Katharina Herresthal**

*Aurich*

Arbeitet als Psychotherapeutin und Trauerrednerin, Mitglied im Redaktionsteam der Brücke und Mitglied der Berliner Mennonitengemeinde.



\* Aus: Protestation und Schutzschrift Felix Mantz an den Rat von Zürich

Quelle: Der linke Flügel der Reformation, Hrg Heinold Fast. Schönemann Verlag 1962, S. 28-35

*Täufer aus vergangener Zeit im O-Ton und warum sie uns heute noch etwas zu sagen haben: Ein Fenster in unsere Geschichte, nicht um der Asche zu huldigen, sondern um die Glut zu schüren.*